

Augustiner Chorherrnstift St. Florian

Zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian erlitt Florianus, der höchste Zivilbeamte von Ufer Noricum, am 4. Mai 304 durch Ertränken in der Enns den Martertod. Über dem Grab des hl. Florian wurde sehr bald eine Kapelle errichtet, um die sich nach und nach Kloster, Dorf und Markt entwickelten. Die Herrschaft und Gerichtsbarkeit oblag dem jeweiligen Klostervorsteher bzw. Grundherrschaft (Schloss Volkersdorf, später Tillysburg). Die Bauern waren als Untertanen zu Zehent, Steuern und Robot verpflichtet, bis sie Hans Kudlich 1848 davon befreite.

Viele Überfälle, Zerstörungen und Brandschatzungen begleiteten in den folgenden Jahrhunderten die Geschichte des Ort St. Florian, der 1493 von Kaiser Friedrich III. zum Markt erhoben wurde.

Das Stift mit seiner religiösen und kulturellen Ausstrahlung hat die Ortsgeschichte von Anfang an stark geprägt. Äbte holten die besten Künstler und Handwerker ihrer Zeit nach St. Florian. Die Gemälde der „Donauschule“, der Barockumbau des Stiftes und die Werkstätten, in denen die „Florianer Möbel“ hergestellt wurden, geben Zeugnis davon.

Musikalische Weltgeltung erlangte St. Florian vor allem durch das Wirken Anton Bruckners (1824 – 1896), der sein Leben lang und darüber hinaus – vom Sängerknaben und Organisten bis zur letzten Ruhestätte unter „seiner“ Orgel – mit dem Stift verbunden blieb.

Heute sind das Chorherrenstift und der Markt weit über die Grenzen hinaus auch durch die Florianer Sängerknaben und den Organisten Augustinus Kropfreiter (1936 - 2003) bekannt. Mit seinen eingemeindeten 20 Ortschaften (12 Katastralgemeinden) zählt der Markt St. Florian ungefähr 5.600 Einwohner.







St. Florian Stift

Chronik

- 4. Mai 304** Martyrium des Hl. Florian
- 888** Erster Nachweis von der Existenz eines Klosters über dem Grabe des Hl. Florian
- 1235 – 1291** Neubau des gotischen Klosters
- 1493** Markterhebung St. Florians unter Kaiser Ferdinand III
- 1518** Entstehung des Sebastiani-Altars von Albrecht Altdorfer
- 1686** Baubeginn der Barockanlage durch Carlo A. Carlone.
- 1711 – 1751** Jakob Prandtauer und Gotthard Hayberger vollenden den Bau mit Kaiserstiege, Marmorsaal und Bibliothek
- 1896** Anton Bruckner wird in der Krypta beigesetzt
- 1952** die „Pummerin“ wird gegossen

und zum Geschenk Oberösterreichs an den Wiener Stephansdom als Symbol des wiedererstandenen Österreichs.

2004 Der Hl. Florian wird Landespatron von Oberösterreich



Stift mit zwei Türmen



Westfront des Stiftes St. Florian mit Basilika, Stiftsportal





Marmorsaalpavillon



Kaiser Franz Josef Schule St. Florian



Ehemaliges Postgebäude, St. Florian, Historischer Marktplatz



Gemeindeamt/Rathaus mit Standesamt, St. Florian







Blick vom Vorraum in Richtung Hochaltar der Basilika mit Abschlussgitter, 1698/99, Hans Messner



Deckenfresken im Langhausgewölbe von Johann Anton Gump und Melchior Steidl, 1690 - 1695

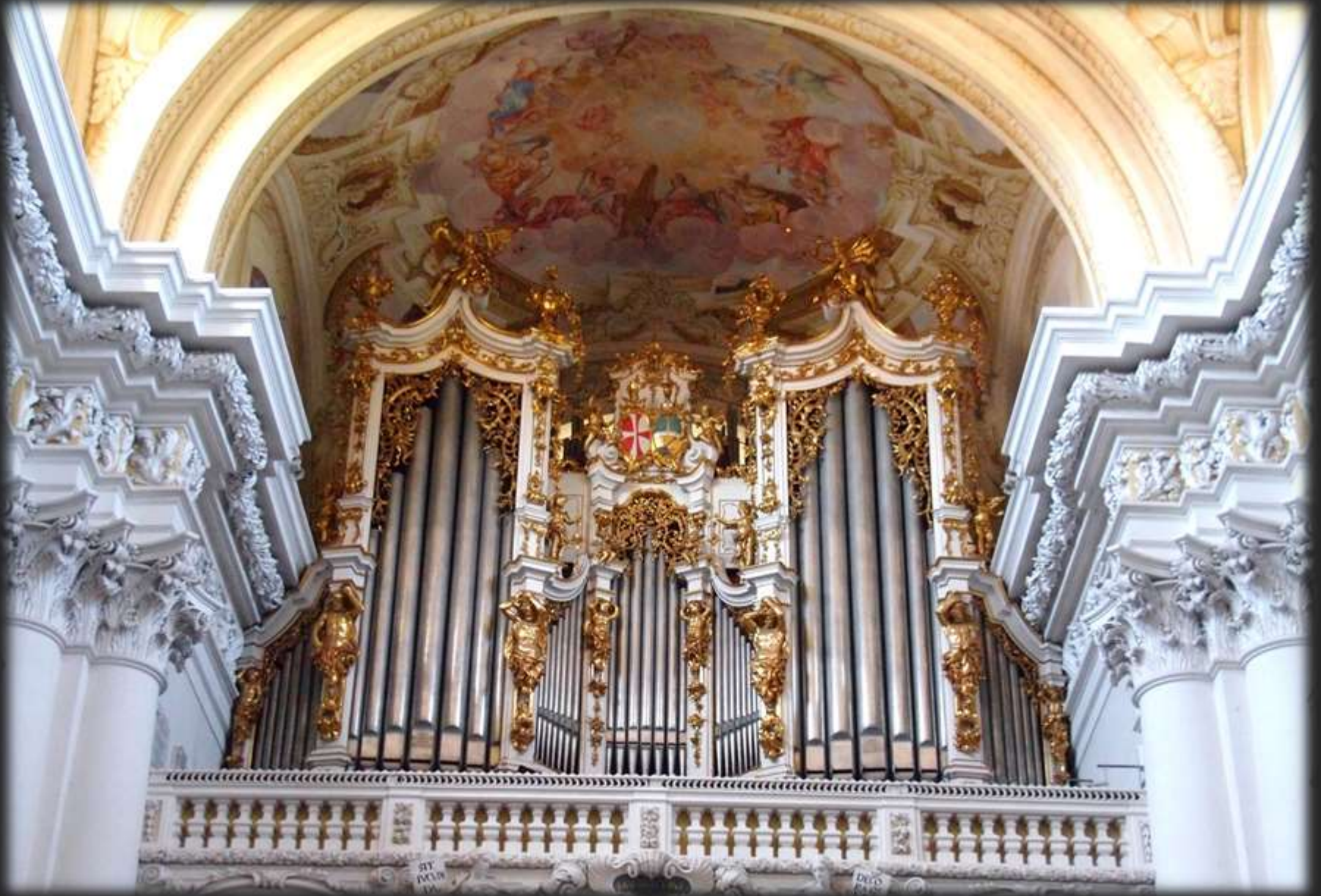












Die Orgel stammt von Josef Remmer (Wien), 1691/92. Die größten Pfeifen sind ca. 10/11 m und die kleinste Pfeife 1 cm.
Anton Bruckner Orgel







Hochaltar der Basilika, St. Florian 1692, von Giovanni Battista Colomba mit Altarbildern Mariä Himmelfahrt von Giuseppe Ghezzi





Kanzel, 1755,
von Josef Ressler





Innenseite der Basilika Blick nach Osten zum Hochaltar



Beichtstuhl



Krypta St. Florian – Grabstein Propst Peter Maurer, 1522







Sarkophag des
Komponisten Anton
Bruckner in der
Stiftsgruft unter der
Hauptorgel und Platte
Anton Bruckners



Priesterfriedhof

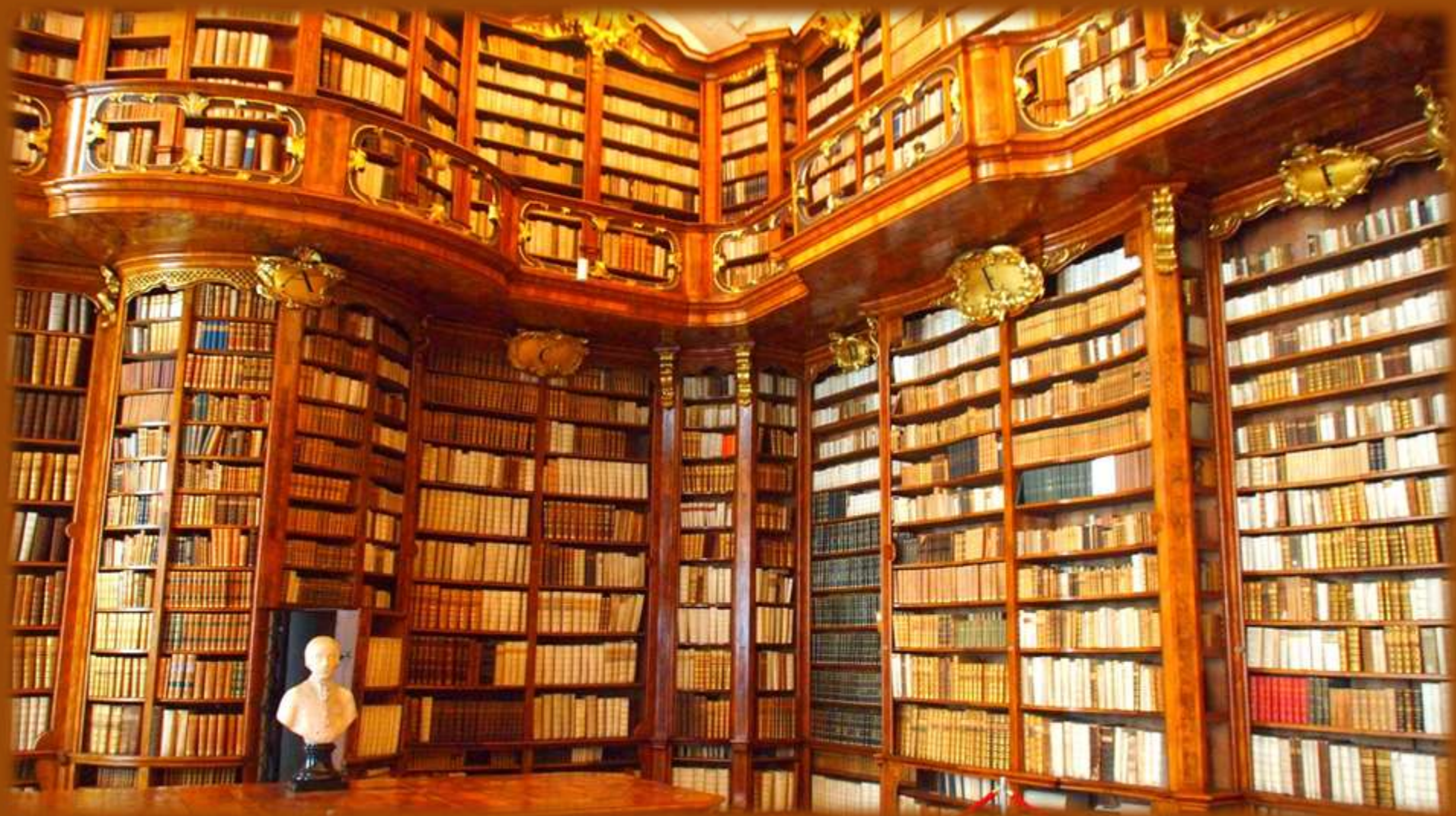








Tür zur Bibliothek



Hauptsaal Stiftsbibliothek mit Inneneinrichtung, 1749, von Christian Jegg und Johann Paul Sattler und Deckenfresko, 1747, von Bartolomeo Altomonte



Ca. 160.000 Bücher (Theologie, Wissenschaft, allg. Literatur, Musik)







Stiftsinnenhof mit Adlerbrunnen und Treppenhausrisalit



Albrecht Altdorfer
Floriansaltar, 1520, Fichtenholz, (Dia)

Das wundertätige Brunnlein in St. Florian, USA, Privatbesitz













Fresko von Martino und Bartolomeo Altomonte, entstanden zusammen mit Ippolito Sconzani – Deckengemälde verherrlicht Kaiser Karl VI. In der Gestalt des Jupiters in der Mitte des Bildes, setzt seinen Fuß auf einen besiegten Türken – Anspielung auf die Türkenkreuzzüge 1716/1717.



Blick in den Marmorsaal, 1718/19, Innenausstattung 1723 - 1732



Leopold I.
Typisches Habsburg-
Gesicht







Blick auf den Adlerbrunnen



Faistenbergzimmer mit Landschaftsgemälden Josef Faistenberg, 1712/14







Audienzsaal des Kaisers mit Herrscherportrait



Maria Theresia mit Gemahl







Gobelinzimmer



Gobelinzimmer















Schreibschrank im
Bischofzimmer, 1722, aus
der Werkstatt des
Kunsttischlers Stefan Jegg

















Die „Gärtnerei zum Stift“ ist die Bühne der grünen Leidenschaft von Familie Sandner. Als Gärtner in der dritten Generation konnten sie sich am Gelände der ehemaligen Stiftsgärtnerei den Traum einer neuartigen Gärtnerei verwirklichen. „Zur tiefsten Freude an dem, was ist, gehört die Freude an dem, was wird.“ Diesen Satz prägte Karl Foerster – ein in Gärtnerkreisen gern zitierter Gärtner und Botaniker. Und diese Freude wird auch tagtäglich vermittelt. Das Sortiment umfasst über 500 Arten und Sorten vor Ort produzierter Saisonblumen, mediterrane und winterharte Kübelpflanzen, Blütenstauden, Gehölze und Kleinbäume, Obst- und Gemüsepflanzen, über hundert verschiedene Kräuter sowie eine große Auswahl an Liebhaberpflanzen und Neuheiten.









































Landespatron von



Am 4. Mai 304 wurde Florian – der ehemalige Kanzleichef des Statthalters von Uferoricum – in Lauriacum/Enns hingerichtet, weil er als Christ das geforderte Opfer an die heidnischen Götter ablehnte. Man stürzte ihn mit einem Stein um den Hals von der Brücke in den Ennsfluss.

Wie die Leidensgeschichte berichtet, barg die Witwe Vateria seinen Leichnam und bestattete ihn heimlich. Auf dem Weg entsprang – neben dem ermatteten Ochsengespann, auf dessen Wagen der Körper des Heiligen verborgen war – eine Quelle, um die Tiere zu laben.

Heute finden Sie an dieser Stelle – neben der Kirche St. Johann – den Floriansbrunnen.

Über dem Grab des hl. Florian erhebt sich das prächtige Augustiner Chorherren-Stift.



Summerauerhof
1200 an das Stift St. Florian
Zentrum der lokalen Rechtsprechung
1856 Bau des Vierkanthofes
1978 O.O. Freilichtmuseum





BACKOFEN

Der Backofen diente nicht nur zum Backen des Hausbrottes, sondern auch zum Dörren der Kletzen (Birnschnitze) für das Kletzenbrot oder anderen Obstes oder zum Trocknen von Holzspänen. Bis kurz nach dem 2. Weltkrieg standen der Backtrog mit den dazugehörigen „Simperl“ und die wichtigsten Ofengeräte zum Einschießen und Ausziehen des Brotes, „Ofenschüssel“, „Krücke“ und „Wisch“, in Verwendung.

Backöfen waren nicht grundsätzlich im Inneren des Bauernhauses untergebracht. Ursprünglich waren sie wegen der Feuergefahr und auch wegen der großen Hitze im Sommer aus der Rauchküche hinausverlegt worden.

Im nordwestlichen Oberösterreich, vor allem im Unteren Innviertel und im Hausruckviertel mit seinen stattlichen Höfen, dominierten die freistehenden Backöfen. Im Zuge feuerfesterer Bauweise legte man die Scheu vor dem Feuer ab und wagte es, sämtliche Feuerstellen in die Nähe des Hauses oder in dieses selbst zu ziehen. So gelangten die Backöfen (im Hausruckviertel) nachträglich in den Hausflur.



Surschaff und Rauchfang statt Tiefkühltruhe

Geschlachtet wurde früher nur im Winter, in der warmen Jahreszeit wäre das Fleisch zu schnell verderben.

Um das Fleisch haltbar zu machen, reibt man es mit viel Salz und mit Gewürzen ein. Das Fleisch wird dann in ein Surschaff geschichtet und mit

einem Holzdeckel zugedeckt.

Ein großer Stein beschwert das Ganze.

Will man das Fleisch noch länger haltbar machen, muss man es räuchern. Dazu wird es in den Rauchfang gehängt. Dort trocknet die rauchige Luft das Fleisch aus und es wird Speck daraus.



Suche das Surschaff!

Dort siehst du, wieviel Salz man für ein Schwein braucht und welche Gewürze man zum Suren verwendet.

Fleischkammer







MOST

Das große Presshaus bietet die Möglichkeit, neben der 1852 datierten Zwangspresse des Sumerauerhofes weitere Geräte der Obstkelterung zu zeigen: eine „Birmühle“, eine weitere „Zwangspresse“ mit Radschraube, deren „Druckbaum“ in einem Kuhkopf endet (auch „Mostkuh“ genannt), eine sechstellige Spindelschraubenpresse, die Vorläuferin der gegenwärtig verwendeten „hydraulischen“ Pressen. Kunsthandwerklicher Höhepunkt ist ein geschnitztes, 1904 datiertes Mostfass, das den hl. Urban – sonst Patron der Weinbauern – auch für das Nationalgetränk der Oberösterreicher in Beschlag nimmt. Die Mostfasserzeuger sind auf einer bemalten Truhe von 1792 („Landl-Arne“) bei der Arbeit mit dem Binderschlegel dargestellt.







YBBSTALER HOCHZEITSMALER

Im Raum südöstlich der Stadt Steyr sind die Möbel des Mostviertler „Hochzeitsmalers“ anzutreffen, der zwischen 1802 und 1852 eine erkleckliche Anzahl von figural bemalten Schränken und Truhen geschaffen hat. Seine besondere Vorliebe galt Vierkanthöfen, Ländlermusikanten und trachtlichen Eigentümlichkeiten.

Kasten

eintürig, Gnadenbild Maria Zell, Hochzeitsszene
Ybbstaler Hochzeitsmaler, dat. 1802

F 10.943

Truhe

Brautpaar
Ybbstaler Hochzeitsmaler, um 1815

F 10.573

Truhe

Vierkanthöfe und Brautpaar
Ybbstaler Hochzeitsmaler, dat. 1816

F 10.577



MEISTER DER LOSEN-STEINLEITHNER MÖBEL

Losensteinleithen hat räumlich nichts mit Losenstein an der Enns zu tun, sondern ist vielmehr eine Herrschaft mit Schloss am Schnittpunkt der Verbindung Bad Hall/Enns und St. Florian/Steyr. In der Architektur der Florianer Ritterkisten herrscht die barocke Tradition vor allem ein-, aber auch zweitürigen Kästen herrscht die barocke Tradition der Florianer Ritterkisten vor (geschwifte Giebel, Seitennischen, Kapitelle, bewegte Unterkanten der ausgeprägten Sockelzone...), in der Malerei aber das Empire mit Girlanden, Rosetten und klassizistischen Vasen. Charakteristisch sind in jedem Fall für die zwischen 1788, 1810 und 1830 auftretenden Möbel die gemalten Ritterbilder, Landschaftsvignetten und Genreszenen (manchmal Begebenheiten aus dem Volksleben), die Landschaftsvignetten in den Mittelfeldern und die unverkennbaren Ranken- und Kripenmotive der Sträuße und Girlanden.

Dem Schema der Losensteinleithner Möbeln folgend arbeitet im Steyrtal eine Werkstatt, die im Mittelfeld der meist eintürigen Kästen die Verwendung von Stichen bevorzugt, die Felder in unterschiedlich gemasterte Rahmen setzt und zeitlich in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einzuordnen ist.

Schrank

einseitig, hl. Theresia, Wengarten und Spätleite
Losensteinleithner Werkstatt, dat. 1824
2. H. 19.

Schrank

einseitig, hl. Genoveva
Steyrleithner Werkstatt, dat. 1860
2. H. 19.

Bett mit Aufsatz (hl. Maria mit Jesuskind)

Gemeinschaft
Steyrleithner Werkstatt, dat. 1830



MEISTER DER LAMBACHER MÖBEL

Der „Tischler beim Kreuz“ in Edt bei Lambach konnte als MATTHIAS HUEMER (1737 - 1811) identifiziert werden. Er gilt mit seinen Jahreszeitenkisten, einem Prototyp, dem er bis zum Ende seines Schaffens treu blieb, als treffendster Interpret des Rokoko der oberösterreichischen Möbelmalerei. Außerdem kennzeichnet den begabten Floristen die Vorliebe für gelbe Vögel und die bevorzugte Verwendung von Schleifen und Mascherln. Um 1800 übernimmt zwar sein Sohn JOSEPH HUEMER (1776 - 1838) die Werkstatt, arbeitet aber zuerst mit dem Vater zusammen und auch nach dessen Tod mit seinen Rissen und seinem Einteilungsschema, sodass eine klare Trennung kaum möglich ist. Als Werkstättenmarke sind drei „Lambacher Rosen“ (rot, blau und weiß bzw. gelb) anzusehen.

„Jahreszeitenkasten“

Frühling, Sommer, Herbst und Winter
und Innenbemalung
„Tischler beim Kreuz“, dat. 1777
F 1.378

„Jahreszeitentruhe“

Frühling und Sommer
„Tischler beim Kreuz“, dat. 1779
F 1.389

Lambacher Truhe

Hl. Anna, Kaiserin Maria Theresia,
Franz von Lothringen
„Tischler beim Kreuz“, um 1780
F 1.391

Lambacher Schrank

einstürig, Gnadenstuhl
„Tischler beim Kreuz“, dat. 1776
F 1.340

Lambacher Truhe

„Kleiner Jahreszeitenkasten“

Frühling, Sommer
„Tischler beim Kreuz“, dat. 1806

„Hl. Wernerus“

„Tischler beim Kreuz“, um 1780
F 1.376



FLORIANER MÖBEL

Um 1780 entstand das sogenannte „Florianer Bauernbarock“, eine Synthese zwischen rotblauen Marmorierungen und Furniermalerei, die das intarsierte Bandlwerk der oberflächlichen Edelholzmöbel nachahmt. Die Architektur der Möbel ist charakterisiert durch empor geschwungene, gewölbte oder getreppte Giebel, ebenso üppige, meist mehrfach geschwungene Sockelunterkanten, oftmals gewölbte Anschlagleisten und abgeschrägte Ecken mit vergoldeten Basen und Kapitellen und dem „florianischen“, vergoldeten und durchbrochenen Aufsatz. In den Blumenbuketts fehlen nie eine gelbe und eine blaue Traube.

Als einer der wenigen Tischler lässt sich in der Werkstatt des „Tischlers auf der Wies“ JOHANN GEORG GRABMER namhaft machen.

Die Werkstatt, die Johann Georg Grabmer (1698 - 1768) nach seiner Meisterprüfung beim St. Florianer Stiftstischler Stephan Jegg in seinem Elternhaus eröffnete, liegt in Sichtweite des Sumerauerhofes und brachte – trotz der Einschränkungen, weder für den Markt oder das Stift zu arbeiten noch Gesellen zu halten – die bedeutendsten der frühen „Florianer Möbel“ hervor. Als „Gäutischler“ musste er sich auf Weichholzmöbel beschränken, die sich aber durchaus mit den furnierten und intarsierten Möbeln aus der Stiftstischlerei messen konnten.

Die meisten erhaltenen Florianer Möbel stammen allerdings von seinem Sohn JOHANN GEORG GRABMER D. J. (1732 - 1805).



FLORIANER MÖBEL

Um 1780 entstand das sogenannte „Florianer Bauernbarock“, eine Synthese zwischen rotblauen Marmorierungen und Furniermalerei, die das intarsierte Bandlwerk der oberflächlichen Edelholzmöbel nachahmt. Die Architektur der Möbel ist charakterisiert durch empor geschwungene, gewölbte oder getreppte Giebel, ebenso üppige, meist mehrfach geschwungene Sockelunterkanten, oftmals gewölbte Anschlagleisten und abgeschrägte Ecken mit vergoldeten Basen und Kapitellen und dem „florianischen“, vergoldeten und durchbrochenen Aufsatz. In den Blumenbuketts fehlen nie eine gelbe und eine blaue Traube.

Als einer der wenigen Tischler lässt sich in der Werkstatt des „Tischlers auf der Wies“ JOHANN GEORG GRABMER namhaft machen.

Die Werkstatt, die Johann Georg Grabmer (1698 - 1768) nach seiner Meisterprüfung beim St. Florianer Stiftstischler Stephan Jegg in seinem Elternhaus eröffnete, liegt in Sichtweite des Sumerauerhofes und brachte – trotz der Einschränkungen, weder für den Markt oder das Stift zu arbeiten noch Gesellen zu halten – die bedeutendsten der frühen „Florianer Möbel“ hervor. Als „Gäutischler“ musste er sich auf Weichholzmöbel beschränken, die sich aber durchaus mit den furnierten und intarsierten Möbeln aus der Stiftstischlerei messen konnten.

Die meisten erhaltenen Florianer Möbel stammen allerdings von seinem Sohn JOHANN GEORG GRABMER D. J. (1732 - 1805).





KUHSTALL

Am Kuhstall im Südflügel des Vierkanthers lässt sich die Entwicklung der Viehwirtschaft ablesen: Zu Zeiten Maria Theresias wird von nur 8 Kühen berichtet, während die Zahl der Rinder (Kühe und Jungvieh) bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs auf bis zu 50 Stück anstieg. Trotzdem fand das Vieh Platz in dem vorderen Teil des Stalles. Dieser stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist mit einem von Säulen getragenen „böhmischen“ Gewölbe ausgestattet.

Um 1950 stellte man den Hof gänzlich auf Viehwirtschaft um. Deshalb verlängerte man den Stall um 42 m und errichtete einen damals üblichen Melkstall in Form einer durchgängigen Halle.

Schon in den 1960er Jahren leerten sich die Ställe, denn die stürmisch einsetzende Technisierung ließ eine Umrüstung auf Getreidewirtschaft ratsam erscheinen.

Mit der Umgestaltung zum Freilichtmuseum fiel die Entscheidung, im gesamten ehemaligen Kuhstall einen Teil der umfangreichen Sammlung bemalter Möbel der OÖ. Landesmuseen unterzubringen.











Doppeleinspringer

„Hansl in Fürth“

Gem. Schlüsslberg, Bez. Grieskirchen



Kastenspeicher

Frühmittelalterlicher Pfostenspeicher

Blockbauspeicher aus
unterschiedlichen Landesteilen

1600 – 18. Jh.

Gehöftformen

Die Art und Weise wie die vier Hauptgebäude eines Gehöfts – Wohnhaus, Stall, Stadel und Wagenhütte – zueinander gestellt sind, bezeichnet man als Gehöftform.

Folgende Hofformen sind für Oberösterreich charakteristisch.



Haufen- und Paarhöfe

Findet man im vulkanischen und alpinen Bergland im Süden Österreichs.



Vierkanthöfe

Alle Gebäude stehen in einer Reihe und die Front- und Traufseite ist durchgehend.



Vierseithöfe



Offene Vierseithöfe

Findet man im Innviertel, teilweise auch im Bezirk Grieskirchen und Riedbahn. Die vier Hauptgebäude sind locker

um einen Innenhof gestellt. Die Verbindung der Trakte erfolgt lediglich durch Einfahrtstüren, Mauern oder Planken mit Gebrüll.



Unregelmäßige Vierseithöfe

Einspringer- und Doppelseinspringer – die Wohnhäuser stehen noch ganz oder zumindest an einer Schmalseite frei und sind vom geschlossenen Wirtschaftstrakt um einen oder zwei einspringende Winkel getrennt.



Regelmäßige Vierseithöfe

Es gibt keine Vor- oder Rückterasse in den Gebäudehöfen. Die Dachlandschaft kann unregelmäßig sein.



Dreiseit- und Dreikanthöfe

Findet man überwiegend im Bezirk Linz und Umgebung und in der Steiermark. Die Hauptgebäude stehen an drei Seiten

um einen Innenhof. Statt der Seitenung ist die vierte Seite durch eine Mauer mit dem Einfahrtsturm



Streck- und Hakenhöfe

Findet man als kleine Betriebswirtschaften in nahezu ganz Österreich. Im südlichen Bereich finden sie sich im Innviertel und in der Wiener Heide. Die vier Hauptgebäude sind unter einem gemeinsamen Dach hintereinander gestaffelt.



Mittertennhöfe

Das Hauptanbaubereich ist verstreut sich vom Souterrain im Westen bis Vordach und im Süden. Die Dachlandschaft ist unregelmäßig.

Mittertennhöfe sind „geringer Bau“, das heißt alle Funktionen des Gehöfts waren unter einem gemeinsamen Dach geplant.



KOMMUNIZIEREN

Meist traf sich die Jugend am Land regelmäßig nach dem Kirchgang am bekannten Ort. Hier tauschte man Neuigkeiten und Meinungen aus. Verabredungen wurden oft wochenlang vorher ausgemacht.

Aufbauend auf einem gut ausgebauten Netz des Postwesens in Österreich seit dem 15. Jahrhundert, führte insbesondere die Einführung der „Correspondenzkarte“ (Postkarte) ab 1869 zu einer Ausweitung des Briefverkehrs. Hauspostkästen ab 1917 und die zivile Luftpost ab 1918 verkürzten die Wartezeit. Das Briefeschreiben hat heute wesentlich abgenommen. Selbst Geschäftsschreiben werden bereits über E-Mail übermittelt. Eine Entwicklung, die erst Anfang der 1980er Jahre durch die Erfindung des Personal-Computers (PC) ihren Ausgang nahm. Der folgende Boom der IT Branche führte letztlich zum weltweiten Daten- und Wissensaustausch und zum handlichen Laptop und Smartphone.

Obgleich Philipp Reis schon 1861 das erste Telefon erfunden hatte, dauerte es noch bis in die 1960er Jahre bis jeder Haushalt mit einem Telefon ausgestattet war. Oft teilte man sich einen Anschluss. Mit dem Ausbau der Mobilfunknetze seit 1990 werden zunehmend die Festnetze verdrängt. Die modernen Smartphones sind seit 2002 mit einer Kamera ausgestattet und erlauben (fast) überall den Zugang in das world wide web.

Zum Kommunizieren werden heute soziale Netze und digitale Möglichkeiten genutzt. Nachrichten werden so wesentlich schneller ausgetauscht. Der gemeinsame Treffpunkt der Jugendlichen wird heute über whatsapp, facebook, twitter & Co oft sehr kurzfristig ausgemacht.

Sonderausstellung:
Zeitensprünge Einst &
Jetzt

RELIGION

„Gottes Engel halten Wacht
über Dir bei Tag und Nacht.“

(Spruchweisheit für Wandschöner)

Die Allgegenwart des Glaubens im Alltag ist besonders in der christlichen Religion offensichtlich. In Zeiten fehlender sozialer Absicherung und Versicherungen war es notwendig, sich den Segen Gottes zu erhalten, Schutz vor dem „Bösen“, vor Versuchungen und vor den Nöten des menschlichen Lebens zu erlangen. Durch Gebete, Bußübungen, Anrufungen von Heiligen und durch den Einsatz geweihter Gegenstände oder Wallfahrten versucht der katholische Gläubige dies zu erreichen. Im privaten Bereich finden sich neben den Gebets- und Andachtsbüchern, auch die Kruzifixe, der Wandbehang, das religiöse „Schlafzimmerbild“ und so manche Haussegen und Heiligenbilder. Daneben werden Erinnerungsstücke an Taufe, Erstkommunion, Hochzeit und Firmung bewahrt.

Mit dem Ausbau des sozialen Netzes in einer multireligiösen Gesellschaft hat sich der Umgang mit Religion wesentlich verändert. Meist beschränkt sich heute die Glaubensausübung auf den Kirchgang und auf hohe Festlichkeiten.

ESSEN

Der Speiseplan beinhaltete bis weit in 20. Jahrhundert wenig Abwechslung und feste Regeln. Gegessen wurde am Land meist aus eigener Produktion, abhängig vom jahreszeitlichen Angebot. Nur wenig wurde eingekauft. Zudem mussten die Lebensmittel mangels Gefriertruhe und Vertrieb innerhalb kurzer Zeit verzehrt werden.

Heute ist alles möglich. Unabhängig von Jahres- und Tageszeit ist jedes Produkt zum Verzehr erhältlich. In Supermärkten, beim Greissler, im Einzelhandel ebenso wie bei den zahlreichen online-Märkten. Auch hat sich die Haltbarmachung durch den Fortschritt in der Küchentechnik wesentlich verbessert. Besonders nach 1950 hat sich das Angebot an Fertigprodukten in der Lebensmittelbranche vervielfacht. Demgegenüber steht das Frischeangebot des Ab-Hof-Verkaufs.



HOCHZEIT

Eine der wichtigsten Lebensstationen im Leben eines Menschen ist die Hochzeit. In Erinnerung an diese werden nicht nur die Hochzeitskleider und -bilder, sondern auch die Sträußchen lebenslang aufgehoben. Oft waren Hochzeitsbilder auch die einzigen Fotografien, die sich in einer Familie erhalten haben.

Die Hochzeit bedeutete für die Frauen soziale Absicherung und meist ein lebenslanges Verbleiben in einer neuen Gemeinschaft. Die strenge Rangordnung der Verheiratung innerhalb einer großen Familie, brachte es oft mit sich, dass erst später geheiratet werden konnte. Ledige Kinder waren häufig, auch weil Heiraten für viele nicht erschwinglich war. Daneben gab es die sehr frühe Hochzeit. Bedingt durch die notwendige Berufstätigkeit der Eltern, verheiratet oder auch nicht, wurden viele Kinder zu Pflegeeltern gegeben.

Da statistisch inzwischen jede zweite Ehe geschieden wird, hat sich das Verhältnis zur Hochzeit heute wesentlich verändert. Mit ein Zeichen unserer heutigen Konsumgesellschaft ist der Ausbau der Verheiratung zum teuren Event. Auch hat sich das Alter der Braut und des Bräutigams wesentlich nach hinten verlagert. Patchworkfamilien infolge von mehrmaligen Partnerschaften und die Ehe ohne Trauschein nehmen prozentuell zu.





„SCHÖNE ZIMMER“

Am Ende des Rundgangs durch die Pracht der bunt bemalten Möbel befinden sich zwei Räume, die zum Großteil mit dem originalen Bestand eingerichtet sind. Sie geben einen Eindruck von den durchaus bürgerlichen Wohnverhältnissen der wohlhabenden Bauern des Florianer Landls. Es handelt sich um zwei „Schöne Zimmer“. Diese Repräsentationsräume wurden auch „Hohe Stuben“ genannt. Das Wohn- und das Schlafzimmer sind im Stil von 1890 mit Möbeln aus dem Linzer Raum ergänzt. Türen, Fenster und die „Makart“-Tapeten spiegeln den originalen Zustand der bis 1971 benutzten Zimmer wider.





EINE AUSWAHL DER ERSTEN NENNUNGEN VON BAUERNHAUSEN— NACH ALTEN URKUNDEN

• JAHR:	• I. NAME:	• II. NAME:	• ORTSCHAFT:
800	SCHWEINBÖCK	SCHWANBÖCK	N. FRAUNLEITEN
1002	SCHILICHHUB	SCHILCHUBER	WAILING
1071	MEIERHOF	—	ENZING
1200	SUMMEROWE	SUMMERAUER	SAMESEITEN
1261	GRILENPERG	GRÜNBERGER	FERNBACH
1284	KUNRAD ROSENTRIT	ROSENTRITT	FERNBACH
1290	HOF AN DER EBEN	EBNER I. D. EBN	N. FRAUNLEITEN
1291	AM WECHENMAIS	WECK	BR. B. HAUSLEITEN
1299	MAEUSNEST	MAUSNESTER	— " —
1307	OFEN	OFNER	— " —
1313	GUGENBERGER & PRUGG	GEINBERGER	B. TÖDLING
1316	PLANGHEN	PLANK	OBERWEIDLHAM
1325	ROSENPERG	ROSENBERGER	ROHRBACH
1325	IN VINEA	WEINZIERL	TÖDLING
1327	CHALTENPERIG	KALTENBERGER	SCHITTEAICHET
1348	STUEFENREUT	STEFFIRADER	FERNBACH
1351	ZEHENTHOF	ZEHETNER	GEMERING
1378	ZAISER	ZEISER	WAILING
1404	JOH. AEUCHSTEL	EIXL	OBERWEIDLHAM
1445	REINDLMEIER	REINMAIR	OBERNDORF



* SANKT JOHANN

AN DER STELLE ERRICHTET, WO AUF DAS GEBET DER WITWE VALERIA DIE QUELLE ENTSPRANG, DIE DIE OCHSEN LABTE, DIE DEN LEICHNAM DES HEILIGEN FLORIANUS AUF DEN HÜGEL ZOGEN.

* 1074 SCHON GENANNT. 1116 DURCH DEN BISCHOF VON PASSAU EINGEWEIFT.

* 1681 DER GOTISCHE BAU IN EINE BAROCKKIRCHE UMGEWANDELT. DIE HEUTIGE AUSSTATTUNG; DIE MALEREI VON ENGLACHER IN GMUNDEN, DAS MARMORGITTER VOM LINZER STEINMETZMEISTER KERNER, DIE KIRCHENTÜR UND STÜHLE VOM FLORIANER LEIXL, ERHIELT SIE IM JAHRE 1890/91

DAS DORF ST. FLORIAN

ES UNTERSTAND DEN GESETZEN DER DAMALIGEN
ZEIT ENTSPRECHEND. EINER KLOSTERSIEDLUNG.

ERSTMALIG WIRD ES IM ZEITRAUM 815-830 ZU
"PUOCHA" "PUCH" UNTER DEN "BUCHEN" GENANNT,
WO BISCHOF OSKAR EINE VERSAMMLUNG DER
GLAUBIGEN ABHIELT.
1002 SCHENKTE KAISER HEINRICH DER HEILIGE
DEM KLOSTER EINE HUBE- VERMUTLICH DIE
"SCHIBLICHHUB."

DIE BEWOHNER DES DORFES HATTEN DIE HÄUSER
ALS "LEHEN" VOM KLOSTER UND MUSSTEN DAFÜR
ROBOT- UND ZEHENTDIENST LEISTEN.
1111-1321 HERSCHTE DER AUSSATZ IM DORF
HANDWERKER SIEDELTEN SICH AN.

DER DORFBADER HEILTE DIE KRANKHEITEN
DURCH SELBSTGEMACHTE SALBEN, ADERLASS
UND ZAUBERFORMELN MIT SEGENSSPRÜCHEN
DER KIRCHE VERMISCHT.

1373 GAB ES SCHON EINEN GARKOCH,
MÜLLER, WIRT, FLEISCHHAUER, KRÄMER,
ZIMMERMEISTER, SOWIE EINE
"HERREN"-HOFMÜHLE UND IN WÄLLERSTAMPF
EINE DORFMÜHLE.

IM 13. JAHRHUNDERT FAND AUCH DIE ÖFFENT-
LICHE SPEISUNG VON ARMEN UND KRANKEN
AUF DER GROSSEN PFÄWIESE DEM "RIEL"
STATT.

ALS HANDWERKER LEBTEN IM DORF ST. FLORIAN
IM JAHRE 1404 SCHON EIN SCHNEIDER, SCHMIED,
WEBER, HAFNER, SÄTTLER UND MÜHLENRICH-
TER (KAMPTNER)
DER TAGLOHN DER HANDWERKER, DIE
"ZU DER TER" DAS IST OHNE KOST UND TRUNK
AUFGENOMMEN WURDEN, BETRUG: FÜR EINEN
ZIMMERMANN UND MAURER 10 d, FÜR DEN
ZIMMERKNECHT UND MAURERKNECHT 6 d.

DIE DORFBEWOHNER HIEßEN ALLERLEI KLEIN-
GETIER.

DIE BAUERN ABER ZÜCHTETEN RÖSSER,
KÜHE, SCHAFEN, ZIEGEN UND SCHWEINE.
FÜR DIE SIE ENTSPRECHENDEN
ZEHENT LEISTEN MUSSTEN.



ZUSAMMENLEBEN

Die Landfamilie war eine Institution der Arbeitswelt. Die Frau besaß ihre selbständigen häuslichen Bereiche, die Autorität für alle im Haus lebenden Personen lag beim Mann. Meist lebten zwei bis vier Generationen am Hof, wobei jeder seinen fest zugewiesenen Arbeitsbereich hatte. Die Bauernfamilie war zur Sicherung der Arbeitsabläufe auf eine ausreichende Kinderzahl angewiesen; erweitert durch ledige Verwandte und Gesinde. Meist wurden die Kinder mit Eintritt in das Schulalter in den Arbeitsprozess integriert. Die Eltern bestimmten den Lebensweg ihrer Kinder bis zur Partnerwahl. Das änderte sich erst infolge der zunehmenden Mechanisierung und Abwanderung sowie eines neuen Verständnisses gegenüber den Kindern.

Die Einführung der Kranken- und Unfallversicherung, der Arbeitslosen- und Pensionsversicherung spätestens ab 1921, sowie die zunehmende Auflösung der dörflichen Gemeinschaft und damit Nachbarschaftshilfe, führten zu nachhaltigen Veränderungen des Zusammenlebens auch im ländlichen Bereich. Mehrere Generationen unter einem Dach sind heute nur mehr selten vorzufinden. Auch hat sich die Familiengröße wesentlich verkleinert.















Wussten Sie, dass

... **Oberösterreich in mehr als 900 Jagdgebiete** mit 11.979 km² gegliedert ist?

... **oberösterreichweit jährlich mehr als 18.000 gültige Jagdkarten** ausgegeben und rund 4000 Jagdhunde geführt werden?

... **zwischen Böhmerwald und Dachstein folgende Wildarten bejagt** werden (je nach Einflüsse auf Wildtiere in einem Jahr):

Rotwild	über 3.000
Rehwild	über 65.000
Gamswild	über 1.500
Schwarzwild	über 1.000
Feldhasen	über 50.000
Füchse	über 7.500
Dachse, Marder, Iltisse	über 8.000
Fasane	über 50.000
Enten	über 22.000
Tauben	über 8.000
Schnepfen	über 1.000

... **mehr als 7.500 Rehe** jährlich Verkehrsunfällen zum Opfer fallen?

... **der Abschusswert an heimischem Wildbret** jährlich **rund 4,7 Mio. Euro** beträgt (österreichweit: 28,8 Mio. Euro)?

Für den Konsumenten werden daher hunderte Kilogramm gesundes, schmackhaftes und ernährungsphysiologisch wertvolles Wildbret gewonnen. Daraus ergibt sich zusätzlich ein Wirtschaftswert von mehr als 50 Mio. Euro.

Österreichweit werden rund 168 Mio. Euro im Rahmen der Jagd aufgewendet. Zahlreiche Wirtschaftszweige, beispielsweise Ausrüster und Büchsenmacher, Präparatoren und Fleischverarbeiter sowie -zulieferer, Gastronomische Betriebe und die Fahrzeugindustrie, bis hin zum Kunsthandwerk, profitieren indirekt von der Jagd. In der Regel bleibt der Großteil der Wertschöpfung im Bundesland und sichert damit Arbeitsplätze. Ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor.

... **die nachhaltige Jagd** vor allem **Erhaltung und Verbesserung des Lebensraumes** auch für nichtjagdbare Tiere wie Singvögel, Insekten, Reptilien usw. bedeutet? Durch die Gestaltung von Uferböschungen, der Renaturierung von Flussläufen und dem Pflanzen, aber auch Pflegen von Hecken und Waldrändern, wird die Artenvielfalt der Flora und Fauna begünstigt.

































